

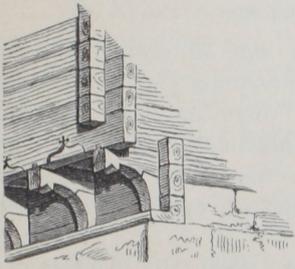
Fig. VIII. zeigt deren verkämmte Verbindung mit den Giebelwänden. Diese Wände werden eben so oben durch fünf sich dazwischen ganz frei tragende Dachpfetten fest verbunden.

Die vier Blockwände, welche den weiten Heuraum einschliessen, sind in Distanzen von 2,5 bis 3 cm. nach Fig. VII. fest abgebunden, ihre Stabilität ist sodann durch die schwere Bedachung, welche zugleich die Decke des Heuraums bildet, wesentlich vermehrt. Die Eindeckung ist dieselbe wie im Kanton Schwyz. Fig. VI. zeigt die Construction der oberen Flügelthüren, wobei die Pfosten früher schwebende Zapfen hatten und das Eisenbeschlag vermieden ist. Fig. IX. stellt eine Dachtraufe mit Holzkandeln dar, wobei gleichfalls die eisernen Träger und Nägel durch Holz ersetzt sind. Fig. X. und XI. zeigen einen anderen Heuschoppen in Flüelen, wobei unterhalb die durch Büge versteiften Ständer mit eingeschobenen Leisten und oberhalb der nach Fig. VII. verstärkte Blockverband in Anwendung gebracht ist.

Häuser an der St. Gotthard-Strasse,

Kanton Uri. Tafel 19.

Auf dieser Tafel ist links ein Haus aus Wasen, in der Mitte ein Haus aus Silenen und rechts eine kleine Kapelle aus Wyler dargestellt. Ersteres wurde im Jahre 1822 von einem Berner Zimmermann nach dem auf Taf. 6. 7 erklärten Styl erbaut. Nur das hohe mit feinen Schindeln bedeckte Winkeldach unterscheidet es von Jenem. Es erscheint als ein zierlich geschmückter Fremdling in dieser Gegend, wo der Blockbau in seiner schlichsten Weise, nach dem in der Mitte dargestellten Hause vorherrscht. Letzteres schliesst sich in seiner Construction der im Kanton Schwyz üblichen Bauart, Taf. 15 an und stammt aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts.



Die Kellerbalken treten nach Fig. 53. um 45 cm. über die zwei Grundschwellen auf der Giebelmauer vor und tragen, durch kurze eingezapfte Consolen gestützt, die vordere Wand*).

Das hohe Haus zu Wolfenschiessen,

Kanton Unterwalden. Tafel 20 u. 21.

Taf. 20 zeigt die südöstliche Ansicht dieses Hauses, das auf einem Hügel, unweit der Stelle, wo der Säcklisbach in die Aa fliesst, im Jahr 1586 von Ritter Melchior Lussi erbaut wurde**).

Dieser war eidgenössischer Gesandter bei der Republik Venedig, und bei König Franz I. sehr angesehen, und zeichnete sich durch seine Frömmigkeit aus.

Er liess im Dachstock seines Wohnhauses einen grossen Betsaal mit gewölbter Holzdecke nebst einem Glockenthürmchen auf dem Dach für die umwohnenden Familien einrichten. Dadurch wurden das hohe mit Schindeln gedeckte Giebeldach, die hohen den Betsaal erhellenden Giebel Fenster, sowie die hohen Treppenfenster an der Traufseite bedingt, abweichend von den flachen steinbeladenen Schindeldächern der umliegenden Bauernhäuser. Uebereinstimmend mit denselben und mit der urkantonalen Sitte ist jedoch die Grundrissanlage der beiden Wohnböden Fig. I. und II. Taf. 21. Der alte Zustand des Hauses hat sich grösstentheils noch gut erhalten, die natürliche Holzfarbe tritt überall im Innern und Äusseren des Hauses zu Tage***).

In dem Wohn- und Schlaf-Zimmer sind an den eichenen Fensterpfosten interessante Reliefsulpturen von Heiligen erhalten, darunter das

*) Die Giebelwand des mittleren Hauses hat ohne die Vorstösse eine Länge von 10,2 m., eine Dicke von 13,5 cm. und deren Vorstösse sind 18 cm. lang.

Die kleine Vorhalle der Kapelle steht 3,3 m. vor der Mauer, ihre Eckpfosten sind 22,5 auf 24 cm. stark und stehen 3,75 cm. weit auseinander.

Die obere Giebelwand steht 1,62 m. vor den Eckpfosten.

**) Ueber der Thüre des Wohnzimmers steht in Eichenholz eingeschrieben:

Geburt Tusend fünf Hundert achtzig sechs jar ist dyseis Hus gebut worden do Ein müc kern sechszechen müntz gülden galt do hat man ihn darum kauft und bezalt in dem obgemelden Jar got geb dem Fromen Hus Vater der diss huss besitz glück Und heill. Amen.

(Ein Müc ist circa 200 Pfund.)

**) Von dem späteren Besitzer, J. C. Christen, stammt die Einrichtung der Fensterladen, der gemalte Kachelofen des Wohnzimmers vom Jahr 1733, das reich geschnitzte und mit bunter Holzmosaik eingelegte Büffet vom Jahr 1734, die gestemmte Decke von Ahorn unterhalb der alten, der mit höchst künstlich versteckten Gefachen eingerichtete Sekretär im Schlafzimmer und die Erweiterung der Küche durch einen Steinbau.

Bild des Waldbruders Conrad Scheuber. Die einfachen in senkrechter Flucht construirten Blockwände zeigen nur eine Verstärkung bei den nach Innen etwas vortretenden Grundschwellen und bei der mit dem Würfelfries gezierten Fensterbank*).

Die am Giebel vortretenden Dachpfetten sind zunächst durch eine Reihe gleichweit vortretender Blockbalken und dann durch Consolen unterstützt, welche das den Urkantonen gemeinsame Profil haben.

Nach dem Längenschnitt Fig. V. sind jene Pfettenträger im Innern des Daches nur zum Theil abgeschnitten, so dass weitere Stützpfeiler entbehrlich werden. Fig. VIII. zeigt die Construction der Vordächer am Giebel, oben ein sog.: Klebdach, dessen Stützpfeiler mit eisernen Nägeln und Keilen an die Blockwand befestigt sind, unten ein Vordach, dessen Pfette auf den verlängerten Blockbalken der Haupt- und Scheide-Wände ruht.

Nach Fig. V. wird die Ausladung dieser Vordächer stufenweise grösser, um die Unteren vor dem oben abfallenden Wasser zu schützen. Fig. IX. zeigt die Laube der Westseite mit der verschalteten Riegelwand, deren äusserste Ecke durch zwei Büge gestützt ist.

In Fig. VII. sind die Blockstufen zu dem oberen Geschoss und zu den Kellerräumen dargestellt. Nur unter der Küche ist kein Keller.

Die polygonförmig flachgewölbte Holzdecke über dem Betsaal besteht aus profilirten Rahmen und Füllungen, welche an krumme Rippenhölzer befestigt sind. Die Anwendung dieser Construction wurde durch die vier Querwände Fig. III, welche als Strebepfeiler dem Horizontal-schub der Decke begegnen, erleichtert. Ein profilirtes Consolgeis trennt die getäfelten Langwände des Betsaals von der um 15 cm. vortretenden Decke.

Der Fussboden des Saals ist mit sauber gefugten 1,8 cm. dicken grün glasierten Backsteinplättchen von dreierlei Formen nach Fig. III. belegt. Fig. VI. zeigt die Construction des Glockenthürmchens. Das Aufsetzen eines sechseckigen oder achteckigen Helms auf einem viereckigen Unterbau kommt in der Schweiz an Kapellen und Kirchen häufig vor. Die Helmstange ist hierbei mit einem eichenen Holzkeil an das Gebälke befestigt.

Bezüglich des Rauchabzugs bemerken wir den einzigen Schornstein für den Ofen des Wohnzimmers mit seiner Schleifung in Fig. II. und an der Wand des Betsaals Fig. III. Der Rauch des Küchenheerds und des zweiten Ofens daneben zieht durch die schraffirten Bodenöffnungen Fig. II. und III., mit Berührung eines Theils vom Fussboden und der Wand des Betsaals, bis unter das Dach und durch kleine Giebellöcher nach Aussen. Das untere Schlafzimmer Fig. I. konnte durch einen in Nuthen laufenden Holzschieber in der Scheidewand beim Ofen erwärmt werden, zugleich konnte man dadurch un-gesehen hören was im Nebenzimmer verhandelt wurde.

Hochsteig bei Watwyl,

Kanton St. Gallen. Tafel 22 u. 23.

Dieses Blockhaus steht auf einer Anhöhe bei Watwyl, jenseits der Thur, mit freier Fernsicht auf die sieben Churfürsten und wurde vor etwa 200 Jahren von einer reichen Wittve F. S. Hartmaneni erbaut**).

Es zeichnet sich wie noch einige andere Blockhäuser im Toggenburg'schen durch einen zierlichen Erkerbau, insbesondere durch die reich geschmückte Hausthüre und Fensterladen des Wohnstocks aus. Taf. 22 stellt diese Hausthüre mit ihrem nach Art des Holzwerks dekorirten Sandsteinrahmen dar. Auf der Mittelleiste dieser Thür steht das Wappen und der Namenszug der Erbauerin.

Das Titelblatt dieses Buches stellt eins der mittleren Giebel Fenster, einfach und nicht als Doppelfenster wie in der Natur, so dar, dass der hinter der Brüstung befindliche Laden aufgezogen ist und das Fenster deckt. Aus den Querschnitten der Hausthüre ist zu ersehen, dass alles verzierte Leistenwerk auf der zum Theil verdoppelten Bretterwand der Thüre, nur aufgeleimt und mit Ausnahme der beiden Einschubleisten auf der Rückseite, nicht eingestemmt ist; ebenso sind die meisten Zierrathen auf den Fensterladen und Brüstungen nur aufgeleimt und zum Theil mit Holznägeln befestigt.

*) Die eichene Giebelschwelle ist 17,4 auf 30 cm. stark, die 18 cm. höher liegenden Seitenschwellen sind 15,3 auf 27 cm. stark.

Die vordere Giebelwand ist 13,2 cm. und die Seitenwände sind 13,5 cm. dick. Die Vorstösse messen 16,8 cm. Die Einbindungen der Blockwände sind mit 3 cm. tiefen Versatzungen construiert.

**) Auf dem sehr reich in Holz gearbeiteten Büffet steht die Jahreszahl 1677 mit dem Namenszug der Erbauerin.

Thüre und Laden sind von gewöhnlichem Tannenholz und beweist deren lange Dauer die grosse Geschicklichkeit der damaligen Schreiner im Leimen.

Das Hauptdach bildet einen unmerklich stumpfen Winkel an der First und ist wie die Vordächer und das Thürmchen mit feinen Schindeln eingedeckt.

Nach der Grundrissanlage trennt der Hausgang in der Mitte jedes Stockwerks die zu beiden Seiten liegenden drei Räume, davon die mittleren als Küchen benutzt werden. Die einarmige Treppe liegt im Hausgang.

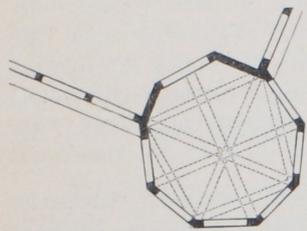


Fig. 54. stellt den Grundriss des Erkers dar, welcher ein kleines für sich abgeschlossenes Kabinett an der Ecke des Wohnzimmers bildet. Die Kellerräume sind mit Ausnahme desjenigen an der südöstlichen Ecke mit elliptischen Kreuzgewölben von Bruchsteinen überdeckt.*)

Die Blockwände kragen ringsum bei der unteren Fensterbrüstung und bei den Dielenträgern Giebelbalken in Carniesform je um 1,5 cm. vor. Die Grundswellen von 15—18 cm. Dicke und 24—45 m. Höhe stützen in ihrer Verlängerung nach Fig. 54. das untere hier punktirte Gebälke des Erkers, dessen Wandverriegelungen mit Backsteinen ausgemauert sind. Das Zwischen- und Dach-Gebälke des Erkers sind auf gleiche Weise von vorstehenden Blockbalken getragen. Die Füllungen der mit weiss verzintem Beschlag gezierten Zimmerthüren sind besonders reich mit bunter Holzmosaik belegt.

Im ersten Dachstock liegt am Giebel ein Saal von 9,9 m. Länge und 6 m. Breite, dessen zehn Fenster auf Taf. 23 mit den Vorstössen der begrenzenden Blockwände sichtbar sind. Die 9,9 m. lange Giebelwand dieses Saales wird an zwei Stellen dadurch sehr fest gebunden, dass kurze Blockbalken, deren Vorstösse über den Gangwänden aussen sichtbar sind, nach Innen 27 cm. vorstehen und in einen ausgenutheten Ständer greifen, welcher unten und oben in die Dielenträger eingezapft ist. Zur Stütze der 6 cm. starken Dielen der Saaldecke kreuzen sich die beiden Unterzüge, worin jene Ständer oben eingezapft sind, in bündiger Ueberschneidung mit einem mittleren der Länge des Saales nach gerichteten Unterzüge.

Die vier Mittelpfetten des Dachwerks von 12,6 auf 25,5 cm. Stärke sind zwischen den Blockwänden der Giebelzimmer, über den mittleren ganz offenen Speicherräumen 6 m freitragend, als durchlaufende Hölzer unverschieblich mit jenen Wänden verbunden und tragen gleichzeitig in ihren Nuthen die Bodendielen. Die Firstpfette von 19,5 auf 15 cm. Stärke ist über jeder der beiden inneren Querwände durch einen mit Bügen versteiften Pfosten gestützt. Die Füsse der Sparren von 16,5 auf 15 cm. Stärke und 1,2 m. von Mitte zu Mitte liegend, greifen mit Ausnahme der äussersten Giebelsparren nach Fig. 55. mit stumpfer Klaue die Fusspfette zugleich Dielenträger des Dachbodens. Die Decken der beiden Giebelzimmer in den Wohnböden sind durch je zwei durchlaufende Unterzüge gestützt. Ausserdem sind noch die Gangdielen durch die verlängerten obersten Blockbalken der Scheidewände getragen.

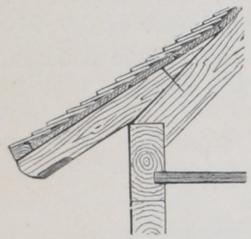


Fig. 55. Maasstab 1:25.

Die Blockwände nächst den Feuerungen sind mit 7,5 cm. dicken Wänden aus gestellten Backsteinen garnirt.

Das alte kathol. Pfarrhaus in Peterzell,

Kanton St. Gallen. Tafel 24.

Die Ansicht dieses Hauses, ein Theil des Längenschnitts und der Grundriss des unteren Wohnbodens, sind auf dieser Tafel dargestellt. An den inneren Kellermauern steht die Jahreszahl 1622, das Blockhaus aber stammt aus dem an der Hausthüre stehenden Jahr 1716.

Die Grundrissanlage unterscheidet sich von der allgemeinen schweizerischen, durch die grosse Hausflur, deren entsprechender Raum im Parterre noch einen besonderen Ausgang hat. In dieser Flur liegt die Stockstiege und in der Ecke der Wohnstube führt noch eine kleine

*) Die Länge der Giebelfronte misst ohne Vorstösse 15 m.

Die Tiefe des Hauses misst 16,08 m.

Das Wohnzimmer mit dem Erker ist 6,48 m. breit, das Andere 5,76 m. Beide sind 5,9 m. tief; der Gang dazwischen ist 2,28 m. breit, die Wände sind 12 cm. dick. Die Kellergewölbe sind im Lichten 2,7 m. hoch, die Wohnböden im Lichten 2,3 m. hoch.

versteckte Treppe zu dem oberen Gemach. Im Dachstock liegt am vorderen Giebel eine von vier Fenstern erhellte Kammer, von gleicher Tiefe wie die Gemächer darunter. Die Scheidewände dieser Kammer bestehen aus Riegelwerk. Ihre sehr breiten Eckpfosten am Giebel stehen zum Theil aussen vor der Blockwand vor und sind seitwärts ausgenuthet, um die Blockbalken des Giebels aufzunehmen. Hiernach konnten die am Giebel vorstehenden Dachpfetten nicht wie beim Blockbau durch Balken, sondern mussten wie beim Riegelbau durch Büge unterstützt werden.

Die beiden oberen im Dach nicht durchlaufenden Pfetten sind an ihren Enden gleich stark belastet und mit ihren Stützen nur zur äusseren Zierde des Hauses angebracht. Die Firstpfette und die beiden Mittelpfetten, gestützt durch die Giebel und die Wände der Dachkammer tragen allein das geschindelte Dach, dessen Winkel an der First unmerklich spitz ist.

Die Laden vor den Fenstern werden auch hier hinter den feststehenden bemalten Brüstungsbrettern in die Höhe gezogen. Ein eiserner Lampenträger ist aussen nach der Sitte von St. Gallen und Appenzell angebracht. Der Rauch aus dem Ofen der Wohnstube geht durch einen geschleiften Zug unter der Küchendecke in den einzigen Schornstein des Hauses über dem Küchenheerd.

Das Haus von J. Vögeli und J. Kundert zu Rüti,

Kanton Glarus. Tafel 25,

stammt aus dem Jahr 1742. Es ist durch eine Mittelwand in zwei ganz gleiche Wohnungen getheilt, deren Einrichtung Fig. II. darstellt. Die Lauben sind hier am hinteren Giebel vorgebaut. Die auf dem Lande selten vorkommende Anlage dreier Stockwerke in Holz auf dem steinernen Unterbau, ist im Kanton Glarus wegen der in sehr enge Thäler zusammengedrängten Bevölkerung, die sich mehr mit Industrie beschäftigt, öfters zu finden.

Das Mauerwerk hierbei zeichnet sich durch die dunkelrothe Naturfarbe des in grossen lagerhaften Stücken brechenden Sernftgesteins dieser Gegend aus. Bei allen Umfangswänden findet eine Auskrugung über der unteren Fensterbank, um den Vorsprung ihres Würfelrieses von 4,5 cm. statt. Von da aufwärts liegen jene Wände in senkrechter Flucht, nur die oberen Fensterbänke treten profilirt vor.

Sodann sind die Grundswellen und Dachpfetten nach Innen zu verstärkt. Die Dachpfetten, die Würfelriesen der Fensterbänke und die theils abwärts theils seitwärts zu schiebenden Laden sind bemalt und bilden den einzigen Schmuck der Façade. Diese zeigt die Keildielen der verschiedenen Böden, welche durch die ausgenutheten Blockbalken und durch einen in Fig. II. punktirten Unterzug in jedem Stock getragen werden. Die grosse Ausladung des Daches, welches wie das Haus Tafel 6 eingedeckt ist, macht hier die Klebdächer entbehrlich.

Die Dachpfetten sind bis zur Hälfte ihrer Ausladung durch eine Reihe nach einer schrägen Linie vortretender Blockbalken unterstützt*).

Das Haus von Caspar Schild in Meiringen,

Kanton Bern. Tafel 26,

ist durch eine Scheidewand in zwei Wohnungen getheilt, davon die Grössere mit sechs Fenstern am vorderen Giebel in ihrer Grundrissanlage mit der des Hauses im Hasli Tafel 15 nahezu übereinstimmt. Eine einarmige Treppe führt unter dem Schutz der Laube zu den oberen Gemächern. Das Haus stammt aus dem Jahre 1615, wie am oberen Stock bei der die beiden Wohnungen trennenden Scheidewand eingeschrieben ist.

Hierbei ist die deutsche Inschrift mit lateinischen Lettern keilförmig ins Holz gravirt. Auf dem unteren Stock steht dagegen die Jahreszahl 1754 mit der Inschrift in deutschen Lettern. Diese Zahl bezieht sich auf die spätere überfalzte und verzierte Bretterbekleidung dieses mehr dem Wetter ausgesetzten Stockwerks, wie man deutlich an den unbedeckten Vorstössen der alten Blockbalken an der vorderen Hausecke, Tafel 26, mit deren einfachen den oberen ganz gleichen Profilierungen vom Jahr 1615 erkennt. Gleichzeitig mit der Bekleidung sind die unteren Fenster vergrössert und statt der alten abgefasten Pfosten, neue, mit den auf Tafel 7 übereinstimmende, eingesetzt worden.

*) Die Blockwände sind 12 cm. dick, die Vorstösse 15 cm. lang,

Die Grundswellen haben 33 auf 18 cm.,

Die Dachpfetten 27 auf 18 cm., die Dielen 4,5 cm. Stärke.